



ARCHIWUM
LEGIONÓW
i N. K. N.

Nr 394

DEUTSCHLAND

UND

POLEN

VON

Dr. W. JODKO



ZÜRICH 1916

394

leg. 1914.

DEUTSCHLAND UND POLEN

VON

Dr. W. JODKO.



ZÜRICH 1916.

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
Vorwort	5
I. Vor dem Kriege. Russenfeinde und Panslavisten	7
II. Der erste Abschnitt des Krieges. Ursachen und Charakter der Spaltung unter den Polen	9
III. Polnische nationale Ziele	13
IV. Wie soll ein selbständiges Polen aussehen?	17
V. Welche Folgen würde eine neue Teilung Polens haben?	23
VI. Deutschlands Interesse an der Bildung eines unabhängigen polnischen Staates	28
VII. Schlussbetrachtungen. Das Verhältnis Polens zu Deutschland und Österreich-Ungarn	31

VORWORT.

Der Krieg neigt sich seinem Ende zu. Der grosse Augenblick der Entscheidungen, die das Los einer Milliarde menschlicher Wesen beeinflussen werden, naht. Unter den Nationen, deren Lebensinteresse mit diesem oder jenem Ausgange des Krieges am engsten verknüpft ist, steht in erster Reihe Polen. Die Aufgabe dieses Buches ist es, zu zeigen, welche Wünsche die Polen haben, was sie sich vom Kriege versprechen, in welchem Verhältnis diese Bestrebungen zu den Interessen der im Osten Europas kämpfenden Staaten stehen, und wie die Polen zu ihrer jetzigen Stellungnahme gekommen sind.

I.

Vor dem Kriege. Russenfeinde und Panslavisten.

Die Strömungen, die sich während des Krieges in Polen offenbart haben, sind nicht von heute auf morgen und nur unter dem unmittelbaren Einflusse des Krieges entstanden, vielmehr stecken ihre Wurzeln in den Kämpfen, die seit der Teilung Polens um dessen Wiederherstellung geführt wurden; sie stehen auch in unmittelbarem Zusammenhange mit den inneren politischen Umwälzungen, die sich im Schosse der polnischen Nation seit dem letzten Aufstande (1863—64) vollzogen haben. Am wirksamsten haben aber auf die jetzigen Anschauungen die Ereignisse gewirkt, die sich zwischen dem russisch-japanischen Kriege und dem August v. J. vollzogen haben. Auf sie wollen wir zurückkommen, bevor wir das eigentliche Thema unserer Abhandlung berühren.

Die revolutionäre Bewegung, die in Russland und Russisch-Polen infolge des japanischen Krieges entstanden ist und deren klägliches Ende uns noch in Erinnerung steht, hat den polnischen Gegnern Russlands einen wertvollen Nachlass vermacht, namentlich die Überzeugung, dass ihre damaligen Kampfmittel unzureichend waren und dass Russland nur in offener, bewaffneter Fehde besiegt werden kann. Dazu waren aber die Kräfte der Polen allein unzulänglich, und darum mussten sie auf eine günstige Gelegenheit warten, die den Feind schwächen möchte. Da es aber keine Aussichten auf eine baldige Revolution gab, so musste man einen Krieg erwarten, in den Russland verwickelt wäre. Auf diesen Krieg galt es sich vorzubereiten.

Im Herbst 1908 entstand in Polen die erste geheime militärische Organisation, die sich das Ziel steckte, den militärischen Geist in Polen zu heben und eine Anzahl militärisch geschulter Männer auszubilden, die dann, beim Vorhandensein einer Möglichkeit des Kampfes mit Russland,

die Offiziere der polnischen Insurgenten-Armee werden sollten. Diese Organisation, die im Anfange geheim war, wurde bald in Galizien in einen öffentlichen Verband von Schützenvereinen, in denen ein sehr intensives, militärisches Studium theoretisch und praktisch geübt wurde, verwandelt. In Russisch-Polen musste man natürlich alles sehr geheim und infolgedessen in einem viel kleineren Masstabe einrichten.

Obwohl die meisten Gründer dieser Organisation frühere Mitglieder der sog. „Kampforganisation der Polnischen Sozialistischen Partei (nach den Anfangsbuchstaben gewöhnlich *P. P. S.* genannt) waren, nahm sie von Anfang an einen parteilosen Charakter an, der jedem, ohne Unterschied der politischen Anschauungen, die Möglichkeit gewähren sollte, an den Vorbereitungen zum Kampfe mit dem Erbfeinde Polens teilzunehmen. Das konnte aber nicht verhindern, dass die Organisation von manchen politischen Parteien heftig bekämpft wurde. Man erinnerte sich des Aufstandes von 1863, seiner Niederlage und der blutigen Rache, die dann von Russland an der ganzen polnischen Nation geübt wurde. Und da fast niemand an einen baldigen Krieg glaubte, so fürchtete man, dass die Vorbereitungen, die damit verbundenen militärischen Übungen, das Vorhandensein einer Verschwörung am Ende zu einer voreiligen Erhebung und zu neuem Unheil führen werden. Und, wie gewöhnlich in solchen Fällen, alle gemässigten, wohlhabenden, an der Aufrechterhaltung sozialer und politischer Ruhe interessierten Elemente, vereinigten sich, um den „Schwärmern“ das Handwerk zu legen. Es entstanden zwei Gruppierungen: Die Aufständischen, zu denen meist extreme Elemente und die Jugend gehörten, und ihre Gegner — Konservative, Klerikale und Aristokraten. Die ersten wollten mit den Zentralmächten zusammengehen, die zweiten dagegen predigten den Panslavismus, bekämpften das Deutschtum und hofften, dass sie von Russland die Möglichkeit einer halbwegs normalen nationalen Existenz erhalten würden.

In Preussisch-Polen wurde jede militärische Agitation von der Regierung untersagt. Bei der polnischen Bevölkerung fand sie auch wenig Anklang, da die öffentliche Meinung sich in erster Linie mit der Verteidigung der bedrohten polnischen nationalen Interessen beschäftigte.

In Galizien und Osterreich-Schlesien machte die Agita-

tion für die Vorbereitung zum bewaffneten Kampfe mit Russland die grössten Fortschritte. Aber auch hier war ihr die konservative Partei entgegen. Was die österreichische Regierung anbetrifft, so duldete sie die rasch sich entwickelnden Schützenvereine bis zu einem gewissen Grade, je nach dem Stande der jeweiligen Beziehungen Österreichs zu Russland. Wurden diese letzten herzlich, dann empfanden es gewöhnlich nur allzubald die polnischen Schützen in höchst unangenehmer Weise.

II.

Der erste Abschnitt des Krieges.

Ursache und Charakter der Spaltung unter den Polen.

So standen die Dinge vor dem Kriege. Als dieser ausbrach, schritten die Schützen sofort zur Handlung. Den 6. August ging eine Abteilung von 2500 Mann (wovon die Mehrzahl aus Russisch-Polen stammende politische Emigranten waren) über die Grenze, unter der Führung Joseph Piłsudski's. Sie hatten weder Geschütze, noch Kavallerie, waren mit schlechten einschüssigen „Werndl“-Gewehren bewaffnet, und doch drangen sie bis zur Stadt Kielce vor, die sie eroberten (100 Km von der Grenze), und gaben den Anfang zu einer grossartigen gegen Russland gerichteten patriotischen Bewegung.

Die kühne Waffentat Piłsudski's wirkte stärker als die ganze bisherige Agitation. In Galizien, wo freie Meinungsäusserung am ehesten möglich war, wurde sofort eine nationale, alle Parteien umfassende Organisation gebildet, unter dem Namen **Oberstes Polnisches Nationalkomitee**. Sie hatte den Zweck, die **Legion** (so nannte man die freiwilligen Abteilungen, die gegen Russland kämpfen wollten) zu unterstützen und ihre Bildung zu ermöglichen. Dieses Ziel wurde auch erreicht: obwohl die Legion fast ausschliesslich nur auf den Zufluss von Freiwilligen aus Russisch-Polen angewiesen war (da ja die österreichischen Bürger ohnehin bis zum vollendeten 50. Lebensjahre militärpflichtig sind), wurden doch bald sechs volle Regimenter Legionäre gebildet, mit einer Anzahl von Kavalleristen, Artillerie und dergl. Auch Geld floss reichlich; das arme Galizien, das vor kur-

zem eine schwere ökonomische Krisis durchgemacht hatte (während der Kriegsvorbereitungen von 1912—1913) und bald von den Russen fast bis zu seiner westlichen Grenze besetzt und ausgeplündert wurde, fand doch innerhalb einiger Monate die 8—10 Millionen, die nötig waren, um die Legionen zu mobilisieren und sie dem österreichischen Heere anzugliedern.

Alle Polen standen aber nicht auf der Seite der Legionen. Während des ersten Kriegsjahres findet man zwei entgegengesetzte politische Richtungen: die einen erwarteten den Sieg der Centralmächte und die daraus folgende Befreiung des wichtigsten Teiles Polens; das waren die früheren Mitglieder der geheimen Organisationen, der sog. „Unabhängigkeits-Parteien“, die Legionäre, die Anhänger des „Obersten Polnischen Nationalkomitees“; die anderen waren sicher, dass die Vierverbandmächte siegen würden, woraus die Einigung ganz Polens folgen sollte. Und, da eine Einigung ganz Polens durch die Centralmächte unausführbar war (da man nicht annehmen konnte, dass ein siegreiches Deutschland oder Österreich freiwillig auf seine polnischen Provinzen verzichten werde), so hatten die Anhänger der „Vierverbandsrichtung“¹⁾ leichtes Spiel. Was ihnen noch besonders half, das waren die Siege Russlands, das während langer Zeit auf dem Wege zur Wiedervereinigung aller polnischen Provinzen zu sein schien. Das Manifest des Grossfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, das den Polen die nationale Wiedergeburt unter dem Scepter Russlands versprochen hatte, — spielte dabei eine gewisse Rolle, obwohl keine so bedeutende, wie man annimmt, da nur Wenige den russischen Versprechungen ernstlich Glauben schenkten. Das Kokettieren seitens der Russen nahm man nicht ernst, man hielt es nur für ein Symptom der erhöhten Bedeutung des Polenproblems, die aus der Vereinigung ganz Polens *via facti* folgen sollte.

Die Vierverbandsrichtung wurde noch durch zwei Faktoren begünstigt:

- 1) Die Russen machten energische Anstrengungen, um

¹⁾ Gewöhnlich werden diese Polen „Russophile“ genannt; es liegt aber ein grober Irrtum in dieser Benennung, da es bei uns eigentliche Russenfreunde nur in kleiner Zahl giebt und zwar unter Leuten, die von der Russenherrschaft grosse und ungesetzliche Vorteile hatten, wie Wucherer, Armeelieferanten und dergl. — unter denen sich aber nur sehr wenige Polen befinden.

sich die Gunst der Polen zu erwerben. Die russische Armee hatte strenge Weisungen erhalten, ihre natürlichen blutdürstigen Instinkte im Zaume zu halten, nicht zu brennen, zu morden, noch zu plündern. Tatsächlich wurde auch in den polnischen Provinzen das Leben und Gut der Bewohner viel mehr geschont, als man annehmen konnte.¹⁾ Die polnischen Wohltätigkeitsorganisationen, die sich mit der Linderung der durch den Krieg verursachten Not beschäftigten, wurden ausgiebig unterstützt. So erhielt das „Centralbürgerkomitee“, das in Warschau zu diesem Zwecke gegründet wurde, von der Regierung 11 Millionen Rubel. Die russischen Gesellschaftskreise wetteiferten mit der Regierung. Es wurde viel Geld, Lebensmittel, Kleider u. s. w. gesammelt, wovon nach Warschau ganze Züge abgingen. Dabei war das Leben jenseits der Schützengräben billig, denn Proviant gab es im Übermass.

Unter der deutschen und teilweise auch der österreichischen Okkupation war das Bild ein anderes. Infolge der Requisition von Kohle, Rohstoffen und Maschinen hörte die Arbeit in allen Fabriken auf. Der Preis der Lebensmittel stieg enorm in die Höhe. Die Wohltätigkeitsvereine bekamen keine Zuschüsse und mussten ihre Tätigkeit einschränken, als sie am notwendigsten war. Dabei wurde im Administrations- und Gerichtswesen die deutsche Sprache eingeführt und die Bevölkerung nur in sehr beschränkter Masse zu den öffentlichen Diensten zugelassen, was den Anschein erweckte, dass alles beim alten bleiben sollte und dass die Deutschen in die Fußstapfen der Russen treten wollten. Wahrlich, es war keine leichte Aufgabe, die den Anhängern der Centralmächte zufiel, die hungernden und frierenden Menschen zu überzeugen, dass sie mit froher Hoffnung in die Zukunft blicken sollten!

2) Für einen grossen Abschnitt des Krieges war ein immerwährendes Hin- und Herrücken der Heere charakteristisch. So wurde die Stadt Kielce achtmal von verschiedenen Truppen besetzt. Dabei wurde das, was die eine Armee als Pflichterfüllung verlangte, von der anderen als Hochverrat bestraft. Unter diese Kategorie fiel z. B. die Beteiligung an den Legionen, die von den Russen als politisches Verbrechen, und zwar als Fahnenflucht und Hochverrat betrachtet wurde.

¹⁾ Allerdings bis auf den letzten Zeitabschnitt, wo man die „Taktik von 1912“ anzuwenden begann!

Dabei hatten oft die Verwandten der jungen Legionäre beim Einmarsch der Russen zu leiden. Es ist leicht zu verstehen, dass dadurch ein grosses Hemmnis für die freie Meinungsäusserung der Bevölkerung entstand.

Dessen ungeachtet kann man sagen, dass die antirussische Richtung viel energischer aufgetreten ist und zu grösseren Opfern bereit war, als es seitens der Koalitionsfreunde geschah. Auf der Seite der Centralmächte stand die Legion, deren Mut von allen anerkannt wird. Dagegen ist jene „Legion“, die die Russen in Warschau zu bilden begannen, kläglich gescheitert. Nicht einmal die Zahl von 2000 Teilnehmern konnte erreicht werden, so dass die Russen selbst es nicht der Mühe wert fanden, diese Legion irgendwo aufzutreten zu lassen, sondern sie unter mehrere russische Regimenter verteilten. Dasselbe geschah mit den Versuchen, eine nationale Organisation auf der Grundlage der Vierverbandsrichtung zu gründen. Während das Oberste Polnische Nationalkomitee sich eines grossen Einflusses rühmen konnte, vegetierte das „Nationale Komitee“, das in Warschau gebildet wurde, ohne irgendwelche positiven Leistungen und räumte dann mit den Russen die Stadt, ohne dass jemand seinem Abzug Beachtung geschenkt hätte.

Jedenfalls aber hatten wir während dieser ganzen Periode (Anfang August 1914 bis Ende Juli 1915) mit einer grundsätzlichen Spaltung innerhalb der polnischen Nation zu tun. Zwei entgegengesetzte politische Tendenzen gab es, wobei die einen die Unabhängigkeit oder wenigstens die Befreiung Russisch-Polens erreichen wollten, die anderen aber die Vereinigung der ganzen Nation zu erzielen hofften.

Im Mai 1915, nach dem Durchbruch der russischen Linie am Dunajec und an der Nida, begann das Vertrauen auf den Sieg der Russen zu wanken. Man war aber noch zu sehr an das ewige Hin und Her der kämpfenden Armeen gewohnt, um die Niederlage der Russen für eine dauernde zu halten, umsomehr, als bald darnach Italien in die Schranken trat. Als aber Warschau erobert und der grosse Festungsgürtel zwischen Modlin und Grodno durchbrochen wurde, als endlich die Hauptstadt Litauens Wilno¹⁾ fiel, da gieng eine merkwürdige Umgestaltung der polnischen öffentlichen

¹⁾ Die von den deutschen Zeitungen hartnäckig nach russischer Art Wilna genannt wird, obwohl diese Stadt der Majorität nach (53·5%) polnisch, der Minderheit nach jüdisch, weissrussisch und litauisch, aber nicht russisch ist.

Meinung vor sich. Nicht nur, dass der Glaube an die Möglichkeit einer Wiederherstellung Polens durch die Siege des Vierverbandes rasch zu schwinden begann, sondern man fing auch an, dasjenige für möglich zu halten, was seit der Unterdrückung des letzten Aufstandes für vollständig abgetan galt, — die Befreiung des vier Jahrhunderte lang (1386—1795) mit Polen vereinigten Grossherzogtums Litauen.

Nach der Eroberung von Wilno und Brest-Litowsk war die objektive Grundlage für eine einheitliche politische Orientierung der polnischen Nation geschaffen. Und das geschah. An der Stelle des früheren Zwiespalts finden wir ein gemeinsames Bestreben — den Drang nach Bildung **eines selbständigen polnischen Staatswesens.**

III.

Polnische nationale Ziele.

Gehen wir jetzt über zur Darstellung der Programme und politischen Tendenzen, welche die kämpfenden Polen während der letzten Jahre beseelt haben.

Diejenige politische Organisation, die einen allgemein polnischen, gegen Russland gerichteten Aufstand bezweckte und in engster Fühlung mit der militärischen Organisation stand, hiess: **Provisorische Kommission der vereinigten polnischen Unabhängigkeitsparteien.** Sie wurde im Herbst 1912 auf einer Konferenz in Wien gebildet und bestand aus drei parlamentarischen Parteien Österreichisch-Polens¹⁾ und aus drei, später vier in Russisch-Polen tätigen Geheimorganisationen²⁾. Das Programm der Provisorischen Kommission, an welchem neben Sozialdemokraten der halb-klerikale „Nationale Bauernbund“ teilnahm, musste auf einem Kompromiss beruhen. Tatsächlich wurden auch aus diesem

¹⁾ Es waren: Die Polnische Volkspartei, die sozialdemokratische Partei Galziens und Schlesiens, die polnische Fortschrittspartei. Diese Parteien verfügten zusammen über mehr als 30 Abgeordnete im österreichischen Reichsrat.

²⁾ Nämlich: 1) Die polnische sozialistische Partei („P. P. S.“); 2) Der Bauernbund; 3) Die polnische Konföderation, die ihrerseits aus drei autonomen Gruppen zusammengesetzt war, einer Bauern-, einer Fabrikarbeiter- und einer Intelligenz-Organisation. Dazu gesellte sich später: 4) Der Bund der Patrioten.

Programm alle strittigen Fragen, wie Demokratie, Parlamentarismus, die Frage nach dem wünschenswerten Ausmass politischer Freiheit ausgeschlossen. Man einigte sich auf folgende Grundsätze:

1) Das Ziel der Provisorischen Kommission ist die Vorbereitung Polens zum Kampfe um die Betreibung Russisch-Polens, wobei ausdrücklich und im voraus erklärt wurde, dass die polnischen Aufständischen Hand in Hand mit den Centralmächten gegen Russland kämpfen sollten.

2) Für das von der Russenherrschaft befreite Land verlangte man ein grösstmögliches Mass von politischer Selbständigkeit, womöglich die absolute Unabhängigkeit.

Als der Krieg begann, löste sich, am 16. August 1914, die „Provisorische Kommission“ auf, um dem „Obersten Polnischen National-Komitee“ Platz zu machen, einer Organisation, zu der ausser den Unabhängigkeitsparteien, auch alle übrigen politischen Gruppierungen der Polen in Galizien angehörten. Die Tendenzen, die diese Organisation beseelten, kann man am besten aus jenem grundlegenden Manifeste ersehen, das in dem historischen Augenblicke der Eroberung von Warschau veröffentlicht wurde. Wir geben zwei Auszüge aus diesem Manifeste:

„Der Krieg hat seine Notwendigkeiten. Wir sind zwar überzeugt, dass die Strategie Hand in Hand mit der Politik gehen sollte, doch darf sogar eine Nichtberücksichtigung dieses Prinzipes und die daraus sich ergebenden unzweifelhaften Schäden die Nation nicht irreführen, und sie nicht von dem Wege ablenken, welcher uns durch die polnische Staatsraison diktiert wird. Die letztere gebietet uns nun einerseits den Kampf mit Russland, andererseits lässt sie uns den polnischen Staat als den Zweck unserer Bestrebungen und jeglicher Arbeit erscheinen. Genau gleich stellt sich die Sache, vom Standpunkte der Centralmächte aus betrachtet, dar. Die völlige Schwächung Russlands ist für sie eine Existenzbedingung, die Wiederaufrichtung des polnischen Staates aber ist hinwiederum eine Bedingung dieser Schwächung Russlands, wenn dieselbe dauerhaft sein soll. Die Versammlung der polnischen Abgeordneten hat sich aus diesen Gründen am 16. August 1914 für den Kampf mit Russland erklärt, bildete die polnischen Legionen, und überwies die Ausführung dieses Programmes dem Obersten Polnischen National-Komitee. Man gieng dabei von der Voraussetzung aus, dass dieses Programm im Herzen aller

Polen lebendig ist, und dass es nur durch die äusseren Verhältnisse verhindert wird, überall sofort und mit gleicher Kraft zu Tage zu treten.“

„Ueber die Grenzen des polnischen Staates vor dem Kriegsabschluss zu reden, steht Realpolitikern nicht an. Trotzdem aber muss man feststellen, dass die Vereinigung des unteilbaren Kongresspolens mit dem unteilbaren Galizien die Grundlage der Bestrebungen der Polen bildet. Die Teilung dieser Länder wird eine Wunde schlagen, welche nie vernarben könnte. Statt Beruhigung und Schaffung friedlicher Entwicklungsmöglichkeiten, würde eine derartige Lösung eine fortdauernde Gärung zeitigen und in der Nation einen unstillbaren Schmerz hervorrufen.“

* * *

Da das Oberste Polnische National-Komitee eigentlich nur eine Vertretung der österreichischen Polen war, so bildete sich am 4. September 1914 in der Stadt Kielce eine Organisation derjenigen Bürger Russisch-Polens, die den Kampf gegen Russland führen wollte. Sie nannte sich Polnische National-Organisation und stellte genau dasselbe Programm auf, wie die „Provisorische Kommission“.

Der Polnischen National-Organisation war kein langes Leben beschieden, da bald darauf die russische Offensive die österreichischen Truppen gänzlich aus Russisch-Polen verdrängte, während die Deutschen nur einen schmalen Streifen an der Westgrenze behielten. Die Organisation löste sich auf und wurde erst viel später wieder hergestellt, als Lodz, Kielce, Petrikau zum zweitenmal von den Russen gesäubert waren. Am 31. Mai war es, als sich die Delegierten von vier Unabhängigkeitsparteien im Städtchen Dombrowa Górnicza versammelten, um die „Vereinigung der Unabhängigkeitsparteien“ zu gründen. Das Ziel dieses Verbandes war wiederum die Verwandlung Russisch-Polens in einen unabhängigen Staat; es wurde in einem flammenden Aufrufe, der einige Tage nach der Gründung der „Vereinigung“ erschien, formuliert.

Als aber Warschau wiedergewonnen wurde, da begriffen alle, dass es nicht genügt, nur die linksstehenden Unabhängigkeitsparteien zu einigen, dass eine die ganze Nation umfassende politische Vertretung unentbehrlich sei, um die Bestrebungen der Polen ihren Befreiern und der öffentlichen Meinung Europas bekannt zu machen.

Diese Arbeit ist im Augenblick der Niederschrift dieser Zeilen noch nicht zu Ende geführt. Aber auch hier finden wir in einer kurzen Prinzipienerklärung, die von zahlreichen Personen unterschrieben wurde, um als Grundlage eines nationalen Programms zu dienen, folgende Worte:

„Wir erklären, dass wir alle, ohne Unterschied des Standes und der politischen Richtung, in diesem historischen Augenblick die Errichtung eines unabhängigen polnischen Staates erstreben, als dessen Grundlage wir die von Russland losgerissenen Provinzen betrachten.“

Sogar unter der russischen Herrschaft treffen wir ähnliche Gedanken. Selbstverständlich hat unter normalen Verhältnissen die russische Zensur nicht gestattet, über die Unabhängigkeit Polens zu sprechen. Als aber die Russen Ostgalizien und die Stadt Lemberg erobert hatten, da gaben sie dort etwas mehr Pressfreiheit als anderswo, um die dortigen Polen für sich günstig zu stimmen. Und da sehen wir, dass die Monatsschrift „*Zjednoczenie*“ (Die Einigung) das Programm eines geeinigten und selbständigen Polens allerdings im Verbande mit Russland, vertritt. Diese Zeitschrift wurde herausgegeben von Dr. Stanislaus Grabski, Professor der Nationalökonomie an der Universität Lemberg und Führer der galizischen Nationaldemokraten, der später mit den russischen Truppen Lemberg verlassen hat und jetzt eine Zeitschrift in Petersburg herausgibt. Also auch hier haben wir mit dem Streben nach Bildung eines besonderen polnischen Staatswesens zu tun.

Zum Schlusse dieser Untersuchung könnten wir noch bemerken, dass in einem Aufrufe, der einige Stunden nach dem Einmarsch der siegreichen deutschen Armee nach Wilno dort verteilt wurde, sich der Satz befindet:

„Ein polnischer Staat, bestehend aus der Union des unabhängigen Litauens mit dem unabhängigen Polen — das ist das Ziel unserer Gedanken und Gefühle.“

Wo sich also nur der polnische Gedanke frei äussern konnte, da wurde stets als dasjenige, was von allen früheren russischen Untertanen erstrebt wird, — ein unabhängiges polnisches Staatswesen bezeichnet.

Wir wollen jetzt untersuchen, wie ein derartiges polnisches Staatswesen aussehen könnte.

IV.

Wie soll ein selbständiges Polen aussehen?

In den Programmen der polnischen Unabhängigkeitsparteien findet man keine Aufschlüsse darüber, welche Grenzen und was für eine politische Staatsform Polen haben soll, was erklärlich ist, da ja die Polen recht gut wissen, dass nicht sie die Hauptfaktoren bei der Bildung dieses Staatswesens sein werden; sie möchten deshalb den Schein vermeiden, beschränkte Doktrinäre oder Fanatiker zu sein, die sich nur mit einer ganz bestimmten Gestaltung Polens zufrieden erklären und mit allem schmolten werden, was nicht in allen Einzelheiten ihren Wünschen entsprechen würde. Was aber in einem politischen Programm heute unzulässig ist, das darf und muss dort auseinandergesetzt werden, wo man blosser Möglichkeiten und deren Folgen untersucht.

Was nun die politische Form anbetrifft, so muss man zuerst bemerken, dass die Polen dynastischer Traditionen entbehren und auch keine Thronprätendenten besitzen. Es würden daher der Wahl eines fremden Fürsten keine Hindernisse entgegenstehen. Wenn diese Wahl Polen vor Gebietsabtretungen bewahren sollte, dann kann man getrost sagen, dass sie grosse Sympathie erwecken könnte. Dann wäre also die Staatsform diejenige einer konstitutionellen Monarchie. Eine Republik hätte viel für sich, könnte wohl aber kaum auf die Zustimmung der Centralmächte rechnen.

Schwieriger ist die Frage der Grenzen zu lösen. Aber auch hier kann man mit verhältnismässiger Leichtigkeit zu Schlüssen kommen, die sich objektiv bewähren, da sie den Tatsachen entsprechen.

Wollte man einfach die zehn Gouvernements von Kongress-Polen zur Würde eines unabhängigen Staates erheben, so wäre das wohl das einfachste und leichteste. Die Polen wären gewiss damit zufrieden, wenn es nicht anders gehen könnte. So kann man urteilen nicht nur nach den Aeusserungen verschiedener Parteien, sondern auch nach der Umfrage, die vor dem Kriege von der Warschauer Zeitschrift „*Świat*“ veranstaltet wurde. Damals handelte es sich um die Autonomie Kongress-Polens, die von der russischen Regierung angekündigt und von der politischen Presse Polens eifrig besprochen wurde. Die russischen Nationalisten

knüpften an die Gewährung der Autonomie eine Bedingung: Die Bildung einer Zolllinie zwischen dem Kaiserreiche und dem Königreiche Polen. Nun wendete sich die Umfrage an eine Reihe von Gross-Industriellen, Finanzmännern, Ingenieuren etc. mit der Frage, ob sie eine derartige Reform für nützlich halten werden, ob namentlich die Industrie Polens nicht zusammenbrechen würde, wenn man ihr das grosse russische Absatzgebiet entzöge. Die Antworten sprachen sich fast ohne Ausnahme für die Autonomie aus, wenn sie auch mit einer Zollgrenze verbunden sein sollte. Und wenn manche polnische Nationalökonomien (wie z. B. Żukowski) an eine Autonomie nicht glauben wollten, so lediglich aus dem Grunde, dass sie sicher waren, das russische Kaiserreich werde nie einen so fetten Bissen, wie Kongress-Polen, freiwillig aus den Krallen lassen.

Kongress-Polen umfasst 123.326 qkm Bodenfläche¹⁾ worauf am 1. Januar 1912: 12,776.100 Einwohner sich befanden, was 101 und im Jahre 1913 sogar 106 Einwohner per qkm ausmacht (a. a. O. S. 9). Zum Vergleich bemerken wir, dass sich in der Provinz Posen 72 Einwohner auf derselben Fläche befinden, in Westpreussen 67, in Ostpreussen nur 53. Polen ist dichter bevölkert als die Schweiz (91·1), Österreich-Ungarn (76·0), Frankreich (73·8), Dänemark (70·7) und viele andere Staaten.

Die sprachlichen Verhältnisse im Königreich Polen stellen sich wie folgt dar:

Polnisch sprechen	.	718 ⁰ / ₀₀
Deutsch	„	43 ⁰ / ₀₀
Jüdisch	„	134 ⁰ / ₀₀ (S. 40).

Den Rest bilden die Russen, Litauer (im Gouvernement Suwalki) und eine kleine Zahl Ruthenen (Lublin und Siedlce).

Die Zahl der Fabrikarbeiter belief sich der russischen amtlichen Statistik vom Jahre 1908 zufolge auf 270.231 (in Wirklichkeit ist sie viel grösser), der Wert der Industrie-Produktion auf 1.324,869.000 Kronen (der Rubel zu 2·53 K gerechnet; a. a. O. S. 177), wobei zu bemerken ist, dass in der russischen Statistik die Eisenbahnbetriebe nicht berücksichtigt sind, dass unter die Kategorie von industriellen Unternehmungen nur die mit Motoren ausgerüsteten Be-

¹⁾ Handbuch der polnischen Statistik, Krakau 1915. S. 2.

triebe fallen, und dass überhaupt diese Ziffern viel zu niedrig bemessen sind.

Obige Zahlen haben wir angeführt, um den Vergleich zwischen einem unabhängigen Königreich Polen und anderen Staaten zu ermöglichen, wobei wir hervorheben möchten, dass ein derartiges Polen grösser wäre, mehr Einwohner und eine grössere Produktion hätte, als Holland, Portugal, die Schweiz, oder, abgesehen von der Bodenfläche, als Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland zusammengenommen. Man kann auch sagen, dass die Bevölkerung Kongress-Polens, die schon 100 Jahre unter denselben Gesetzen lebt, sich als ein Ganzes fühlt. Denn ungeachtet aller centralistischen Bestrebungen der russischen Regierung, gelten in den zehn Gouvernements des Königreichs Polen bisher viele Sondergesetze, die es von den übrigen Provinzen des Zarenreiches unterscheiden.

Sonst aber bildet Kongress-Polen weder in nationaler, noch in geographischer oder ökonomischer Hinsicht ein abgeschlossenes Ganzes. Ein selbständiges Staatswesen daraus zu bilden, wäre also jedenfalls etwas Künstliches.

Wie sollte nun ein polnischer Staat zusammengestellt werden, den man vor künftigen Erschütterungen sichern wollte? Daran, dass ein siegreiches Deutschland oder Österreich zu Gunsten eines völlig unabhängigen Polens auf seine polnischen Provinzen Verzicht leisten sollte, das erwartet im Ernst kein besonnener polnischer Politiker, und jedenfalls wird es niemand verlangen. Es gibt aber noch im russischen Reiche Länder, die zwar nur teilweise von Polen bewohnt sind, aber sonst mit den urpolnischen Provinzen viel Gemeinsames haben. Dazu gehört in erster Reihe **Litauen.**

Im Jahre 1386 vereinigte sich das Grossfürstentum Litauen mit dem Königreich Polen durch die Heirat des litauischen Herrschers Władysław Jagiełło mit der polnischen Königin Jadwiga. Seit dieser Zeit blieben diese beiden Reiche vereinigt, ja, sie befestigten die Bande, die sie aneinanderknüpften, durch zwei feierliche Akte — in Horodlo 1413 und in Lublin 1569 — die aus der anfänglichen Personal-Union eine Real-Union und dann einen föderativen Staat bildeten.

Unter Litauen versteht man gewöhnlich folgende vier Gouvernements des sog. „West-Russland“: Kowno, Grodno, Wilno, Minsk. Und in der Tat bildeten diese Pro-

vinzen, mit Zurechnung von zwei weissrussischen Gouvernements — Witebsk und Mohilew und abgesehen von gewissen Grenzverschiebungen (hauptsächlich im Westen) — das, was den Namen „Grossfürstentum Litauen“ trug. Aber in der Wirklichkeit besteht dieser Länderkomplex aus zwei sehr verschiedenen Teilen: dem ethnographischen und dem historischen Litauen.

Das ethnographische Litauen, d. i. die Provinz, wo die Mehrzahl der Bevölkerung litauisch spricht, besteht aus den Gouvernements Kowno — das alte Samogitien — der westliche Rand des Gouvernements Wilno und der nördliche Teil des zu Kongress-Polen gehörenden Gouvernements Suwalki. Im übrigen „Litauen“ gibt es fast gar keine Litauer — nur im Gouvernement Grodno 3.366 Personen. Die Litauer sind ein zäher, arbeitsamer Menschengeschlag, von einem ziemlich ausgesprochenen Nationalbewusstsein, das dadurch gefördert wird, dass sich ihre Sprache von fast allen übrigen sehr erheblich unterscheidet (sie gehört dem arischen Sprachstamm an, ist aber nur dem Sanskrit näher verwandt), abgesehen von dem Lettischen, das dem Litauischen nahesteht. Die Polen sind in diesem Lande ziemlich dünn gesät. So finden wir im Gouvernement Suwalki, in den Bezirken:

Maryampol	2·9 ⁰ / ₀	Polen
Wladyslawow	1·3 ⁰ / ₀	„
Wylkowysk	3·9 ⁰ / ₀	„
in Samogitien:		
Ponjewjesch	7·6 ⁰ / ₀	„
Rossienie	6·5 ⁰ / ₀	„
Szawle	7·3 ⁰ / ₀	„
Telsze	2·8 ⁰ / ₀	„

Die Gesamtzahl der Litauer beläuft sich im ethnographischen Litauen auf 1,625.000 Personen¹⁾. Der Zuwachs der Bevölkerung ist dort sehr klein, da es eine starke Emigration gibt.

Ganz anders sind die Verhältnisse im historischen Litauen. Hier bilden die Mehrzahl der Bevölkerung die Weissrussen, ein fügsames Volk, ohne ausgesprochene

¹⁾ Alle diese Zahlen entnehmen wir dem „Statistischen Jahrbuch des Königreichs Polen für 1914“ und dem Werke „Polen und die polnische Bevölkerung“ von St. Thugutt, beide in Warschau 1915 gedruckt.

Individualität, dessen grosse Mehrheit weder der Einführung des griechisch-uniierten Katholizismus im XVII. Jahrhundert, noch der gewaltsamen Wiedereinführung der Orthodoxie im Jahre 1839 besonderen Widerstand entgegengesetzt hat ¹⁾, und dessen Sprache ein Mittelding zwischen Russisch und Polnisch bildet. Ausser den Weissrussen sind in Litauen Juden vorhanden, von denen weiter unten die Rede sein wird, ferner eine kleine Anzahl russischer Beamten, endlich aber auch Polen.

Diese letzteren bilden dort einen viel grösseren Prozentsatz, als im ethnographischen Litauen. So finden wir in den Gouvernements:

Minsk .	296.647	Polen, d. i.	10·3 ⁰ / ₀	der Bevölkerung
Grodno.	333.559	„ „ „	16·9 ⁰ / ₀	„ „
Wilno .	512.001	„ „ „	26·2 ⁰ / ₀	„ „

Zusammen 1,142,207 oder 16·9⁰/₀ der Gesamtbevölkerung. Dabei ist zu bemerken, dass im Gouvernement Grodno drei Bezirke in ethnographischer Hinsicht polnisch sind; sie bilden den früheren Kreis Bialystok, der nach der Teilung Polens an Preussen fiel und dann 1807 von Napoleon an Russland abgetreten wurde. Die Umgebung von Wilno bildet ebenfalls eine grosse polnische Sprachinsel. Wilno selbst hat 53·5⁰/₀ Polen und im ganzen Gouvernement ist die Zahl der Polen (26·2⁰/₀) grösser, als diejenige der Litauer (13·3⁰/₀) und der Juden (12·7⁰/₀) zusammengerechnet.

Das historische Litauen bildet eine natürliche Ergänzung Polens, indem es dessen industrielle und kulturelle Erzeugnisse übernimmt und ihm dafür Rohstoffe liefert. Die Notwendigkeit eines politischen Zusammenlebens dieser zwei Länder (ganz abgesehen von der äusseren Form, die dieses Zusammenleben erhalten wird) ist so gross, dass sie stets betont wurde und auch jetzt schon in der polnischen Presse besprochen wird. Noch vor der Eroberung Wilnos haben die Warschauer Zeitungen diese Frage besprochen und gleich

¹⁾ Eine Minderheit unter den Weissrussen hat freilich, allen Verfolgungen zum Trotz, standhaft am Katholizismus festgehalten — die einen offen, die anderen heimlich. Nach Erlass des Toleranzediktes im Jahre 1905 sind mehrere Zehntausende solcher, gegen ihren Willen amtlich der Staatskirche zugezählten „Widerspenstigen“ offen zur katholischen Religion zurückgekehrt, den Übrigen wurde dies nur zu bald durch einschränkende Vorschriften, welche einer faktischen Aufhebung des Toleranzediktes gleichkamen, unmöglich gemacht. Die katholischen Weissrussen stehen aber unter sehr starkem polnischen Einfluss.

nach dem Einmarsche der Deutschen in Wilno sind zahlreiche Aufrufe und Zeitungsartikel erschienen, die auf die Solidarität der Interessen Polens und Litauens hinwiesen.

Ein in dieser Weise zusammengesetztes Land (10 Gouvernements des Königreichs Polen und 3 Litauens — Grodno, Wilno und Minsk) würden zusammen 19,576.000 Einwohner zählen (wovon 12,776.100 in Polen und 6,799.900 in Litauen). Seine nationale Zusammensetzung wäre folgende:

Polen . . .	10,271.347	oder	52·5%
Juden . . .	2,769.062	„	14·0%
Deutsche . .	600.000	„	3·0%
Litauen . . .	686.000	„	3·5%
Weissrussen .	5,000.000,	d. i. etwas mehr als	25 ⁰ / ₀ ¹⁾ .

Von den Juden entfallen 1,709.267 auf Polen, 1,059.795 auf Litauen.

Die Bodenfläche Litauens ist gleich 171.697 qkm, zusammen mit Polen 295.023, d. i. soviel wie etwa Italien oder Österreich ohne Ungarn.

Betrachtet man die nationalen Verhältnisse in diesem Lande, so wird man bald bemerken, dass diese Zusammensetzung nur äusserlich zu kompliziert erscheint. Die Juden und die Deutschen sind in dem ganzen Lande zerstreut, bilden also nirgends eine grössere geschlossene Einheit. Was die Weissrussen anbetrifft, die allerdings in der Mehrzahl der Kreise Litauens die Majorität bilden, so sind sie zu schwach, um ein selbständiges, weissrussisches Staatswesen schon jetzt zu bilden. Später allerdings ja, denn die weissrussische Sprache ist von der polnischen zu sehr entfernt, um von der polnischen aufgesaugt zu werden. Ja, man kann sagen, dass die Weissrussen nur im Verbande mit den Polen die Aussicht haben, sich in eine Nation zu verwandeln, die später einen Wall gegen das Moskowitertum bilden wird.

Was die Juden anbetrifft, so haben sie ein grosses Interesse daran, dass Polen und Litauen vereinigt bleiben. Denn nur dann befindet sich die grosse Masse des Ostjudentums in einem Staatswesen, ist nicht gespalten und kann seine Interessen mit Nachdruck wahren. Endlich könnte man noch bemerken, dass die Grenzen dieses Polens nicht unbedingt mit den Grenzen der jetzigen russischen Gouvernements

1) A. a. O.

identisch sein müssten. Man könnte z. B. die wenigen Bezirke, wo die Litauer die überwiegende Majorität bilden, ausschalten, was Polen in nationaler Hinsicht homogener gestalten und den Prozentsatz der Polen im ganzen Lande heben würde.

Im grossen und ganzen würden die Grenzen folgende sein: Die westliche und südliche Grenze des jetzigen Kongress-Polens, dann die Flüsse Pripet, Dnjepr, Dwina und Swenta bis zum Niemen.

Einen weiteren Bestandteil des früheren polnischen Königreichs bildet die **Ukraina** (die Gouvernements Kiew, Wolynien und Podolien). Dieses könnte aber kaum bei der Bildung eines unabhängigen Polens in Betracht kommen. Die Ukrainer haben viel zu viel Nationalbewusstsein, um in einer anderen Weise, als durch die Gewalt der Waffen, im Zaume gehalten zu werden. Von einem friedlichen Nebeneinanderleben zweier Nationen, wie das sicherlich im historischen Litauen der Fall wäre, könnte hier nicht die Rede sein. Und die Polen haben selbst zuviel unter der Fremdherrschaft gelitten, um sie anderen aufdrängen zu wollen. Darum finden wir auch in der ganzen polnischen Literatur keine Andeutungen daran, die ukrainischen Provinzen mit Polen zu vereinigen.

V.

Welche Folgen würde eine neue Teilung Polens haben?

Was soll mit den polnischen Provinzen, die auf Kosten von Hunderttausenden von Menschenleben den Russen abgenommen worden sind, geschehen? Es ist kaum anzunehmen, dass sich irgendein deutscher Bürger finden wird, der sie den Russen zurückgeben möchte. „Die Begriffe Lohn und Rache gehören nicht in die Politik“ — hat irgendwo Bismarck gesagt, und sicher würde Russland keine Dankbarkeit für eine derartige Selbstaufopferung der Deutschen hegen, sondern die Gelegenheit benützen, um sich zu erholen und dann mit unverminderten Kräften und vielleicht in einer neuen, weit gefährlicheren Koalition Deutschland anzugreifen und womöglich zu zerfleischen. Dass Russland nach dem Kriege geschwächt werden muss, — daran denkt

sicher jeder deutsche Patriot und sogar die Sozialdemokraten, die ja prinzipielle Gegner der Annexionen sind, würden sich doch wohl dagegen sträuben, wenn man den Russen erlauben sollte, wieder Herren der von ihnen früher so grausam geknechteten Polen, Litauer, Juden und Deutschen zu werden.

Keht man aber nicht zum *status quo* zurück, dann hat man nur zwei Auswege: Die Annexion oder die Bildung von mehr oder minder unabhängigen Staatswesen aus den nichtrussischen, vom moskowitzischen Joche befreiten Ländern und Völkern.

Nun wollen wir die Frage untersuchen, welche von diesen zwei Lösungen vorzuziehen wäre, wobei wir selbstverständlich nur über das Los der Polen unsere Meinung äussern werden. Das wollen wir aber tun, obgleich man hier und da der Meinung begegnet, dass in dieser Angelegenheit nur die Deutschen zu entscheiden hätten. Wir zollen der deutschen Tapferkeit und den übrigen kriegerischen Tugenden der deutschen Nation, was ihnen gebührt, wir verstehen recht gut, dass die Deutschen bei der Regelung der Kriegsergebnisse den wichtigsten Faktor bilden werden und bilden müssen, wir halten aber dafür, dass wir auch das Recht haben, dabei mitzusprechen, einmal aus dem Grunde, weil wir seit Jahren selbst im Kampfe mit den Russen stehen und dabei manche Opfer gebracht haben, und zweitens, weil die polnische Nation zu gross ist, um unbeachtet zu bleiben. Und wenn wir auch jetzt vielleicht die schrecklichsten Tage unserer Geschichte durchleben, so werden wir nicht untergehen und man wird mit uns rechnen müssen. Endlich — was vom praktischen Standpunkte besonders hervorgehoben zu werden verdient, — wir haben das Empfinden, dass in dieser Angelegenheit das polnische Interesse mit dem deutschen identisch ist.

Und nun zur Sache. Wir glauben mit Leichtigkeit beweisen zu können, dass die Annexion eines Teiles Polens für Deutschland ein sehr schlechtes Geschäft wäre. Hier die wichtigsten Gründe, die dafür sprechen:

1) Die Annexionisten möchten entweder sechs Gouvernements haben (Suwalki, Lomscha, Plotzk, Warschau, Kalisch und Petrikau) und dabei zur alten Grenze (vor dem Kriege von 1806) zurückkehren, oder aber die Weichsel zur Südgrenze bilden, was auch noch die Gouvernements Radow und Kielce einverleiben hiesse. Im ersten Falle kämen

dann zu Deutschland 7,846.000 neue Untertanen¹⁾, im zweiten — 9,969.500. Die Bevölkerung dieser Provinzen ist durchschnittlich zu $\frac{3}{4}$ polnisch, zu $\frac{1}{4}$ jüdisch, deutsch etc. (nach der amtlichen Statistik, die gewiss den Polen nicht geschmeichelt hat, haben, abgesehen vom Gouvernement Suwalki, das in der Mehrzahl litauisch ist, nur zwei Gouvernements²⁾ unter 75⁰/₀ reine Polen, nämlich Warschau 73·5⁰/₀ und Petrikau 72·1⁰/₀; die übrigen haben: Lomscha 77·3⁰/₀, Plotzk 80·9⁰/₀, Kalisch 83·9⁰/₀, Radom 83·6 und Kielce gar 87·5⁰/₀). Man kann also annehmen, dass Deutschland im ersten Falle ca. 6 Millionen, im zweiten 7 $\frac{1}{2}$ Millionen polnischer Untertanen mehr haben wird, was im Verhältnisse mit dem jetzigen Stande einer Vergrößerung ihrer Zahl um 150 bis 200⁰/₀ gleichkäme.

Wenn man sich jetzt vergegenwärtigt, welche Schwierigkeiten Deutschland mit seinen bisherigen 3—4 Millionen Polen hatte, so kann man erfassen, was geschehen wird, wenn sich diese Zahl verdoppelt oder verdreifacht!

Mit den Polen bekommt Deutschland die Ostjuden, die jetzt unser Land bewohnen und die Tendenz haben werden, sich so rasch wie möglich über das ganze deutsche Reich zu zerstreuen. Es beträgt aber die jüdische Bevölkerung Kongress-Polens über 1,700.000 Köpfe, wogegen es in ganz Preussen im Jahre 1910 nur 415.000 Juden gab³⁾, im deutschen Reiche 615.000 (oder 0·95⁰/₀). Die Mehrzahl dieser Juden bewohnt die zu anektierenden Provinzen, so dass sich die Zahl der Juden in Deutschland nach der Annexion wenigstens verdreifachen würde, was dann ganz gewiss eine Judenfrage schaffen müsste.

2) Kongress-Polen ist nicht im mindestens eine bequeme Heimstätte zur Beherbergung der überschüssigen Bevölkerung Deutschlands, wie sich das vielleicht manche Deutsche vorstellen. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist bei uns viel grösser, als in den angrenzenden Provinzen Preussens. So findet man nach der Volkszählung von 1910⁴⁾ auf 1 qkm folgende Zahl von Personen:

1) Handbuch der polnischen Statistik. Krakau 1915. S. 2. Die Zählung ist von 1910.

2) A. a. O. S. 40.

3) Georg Fritz, Die Ostjudenfrage. München 1915. S. 28.

4) Handbuch der Poln. Stat. S. 64—69.

Regierungsbezirk Posen	76·2
„ Bromberg	66·7
„ Marienwerder	55·0
„ Allenstein	45·0

Wogegen es in Kongress-Polen damals 101 gab, jetzt gar 106!

Da aber aus dichtbevölkerten Ländern die Leute gewöhnlich nach dünnbevölkerten abzuwandern pflegen, so würde die Vereinigung Kongress-Polens mit Deutschland die Folge haben, dass die polnischen Grenzprovinzen Preussens von Polen überflutet würden.

Dagegen wird zwar in manchen deutschen Broschüren ein souveränes Heilmittel vorgeschlagen: Die Polen und Juden sollen in ihren jetzigen Wohnstätten interniert werden. Man kann sich aber vorstellen, was eine derartige Massregel für Folgen hätte und wie der Verkehr mit einer in dieser Weise eingerichteten Provinz aussehen würde!

3) Die Hauptquelle der jetzigen Kraft Deutschlands bildet der Umstand, dass es einen im grossen und ganzen einheitlichen Staat bildet. Damit wäre es zu Ende. Deutschland wäre in einen deutsch-polnischen Staat verwandelt. Und diese neue, zweite Nation Deutschlands hätte, mit ihren 9—11 Millionen Köpfen, ihre eigenen Interessen, Bestrebungen, ihre Entwicklung, die man doch nicht in alle Ewigkeit vermittelt Ausnahmegesetzen, im Innern des Reiches errichteter chinesischer Mauern und dergl. wird niederhalten können.

4) Der Zustand, in dem sich Kongress-Polen nach dem Kriege im Falle einer Teilung des Landes finden würde, wäre ein sicheres Mittel, um der panslavistischen Propaganda unter den Polen Tor und Tür zu öffnen.

Hier muss man bemerken, dass bisher der Panslavismus den Polen ganz fremd war, wenigstens, was Russisch-Polen anbetrifft. Die Anstrengungen, die in dieser Hinsicht von den Herren D m o w s k i, P i l t z u. a. gemacht wurden, sind resultatlos geblieben. Ein grosser Teil der Bevölkerung wollte überhaupt nichts von Russland wissen und bereitete sich zum Kampfe mit diesem Ungeheuer vor, der Hand in Hand mit den Centralmächten geführt werden sollte; aber auch diejenigen, die auf den Sieg der Koalition spekulier-

ten, waren keine eigentlichen Panslavisten, denn das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Westen war in ihnen zu stark, um in den Zusammenkünften mit den Böhmen, den Ruthenen u. dergl. etwas mehr, als ein loses, vorübergehendes politisches Zusammengehen zu erblicken.

Ganz anders würden sich aber die Dinge gestalten, wenn die Hoffnung auf die Möglichkeit einer gesunden nationalen Entwicklung im Bündnisse mit den Centralmächten schwände und wenn sich die politische Lage Polens nach dem Kriege so ungünstig gestaltete, wie es im Falle einer neuen Teilung Polens der Fall sein muss. Denn es ist nicht zu leugnen, dass bei allem Drucke, den die Russen auf die Polen ausgeübt haben und bei der ganzen Verwerflichkeit der politischen Methoden, die sie anwenden, die Polen doch in Russland grosse Fortschritte gemacht haben. Es geschah nicht dank dem russischen Regime, sondern ungeachtet seines Bestehens und dank der Tatsache, dass gegen 12 Millionen Polen in Russland zusammenwohnten, dass sich in den polnischen Provinzen Industrie und Handel entwickelt haben u. s. w. Sollte aber dieses Zentrum des polnischen nationalen Lebens zertrümmert und die Mehrzahl der Germanisation ausgeliefert werden, dann darf man getrost prophezeien, dass eine Politik des Zusammengehens mit dem Westen in Polen auf lange Zeit unmöglich sein wird. Umsomehr wird es geschehen, als die Russen dann sicher ihre polenfreundliche Politik mit Nachdruck treiben werden.

Der ganze Verlauf des Krieges hat gezeigt, dass sich die deutsche Nation vortrefflich zum Kampfe vorbereitet hat und dass sie sehr viele Eigenschaften besitzt, die für den modernen Krieg notwendig sind. Ebendarum aber ist zu befürchten, dass die siegreichen Deutschen dem Elend und der Verzweiflung der von ihnen unterjochten, schwächeren Nationen gleichgiltig gegenüberstehen werden. Es ist aber keine gesunde Politik, die nicht in die Zukunft blickt. Der jetzige Krieg sollte auf lange Zeit den Frieden und die ruhige Entwicklung der Völker verbürgen. Säet er Rache und Hass, dann wird er nur den Ausgangspunkt von neuen, noch schrecklicheren Kämpfen bilden, wobei man nie mit Sicherheit im voraus wissen kann, wie es enden wird.

VI.

Deutschlands Interesse an der Bildung eines unabhängigen polnischen Staatswesens.

Wie wir gesagt haben, ist die Frage der Grenzen und des Territoriums eines polnischen Staates im jetzigen Augenblicke für uns keine Programmfrage, sondern ein Gegenstand der ruhigen, objektiven Untersuchung, wobei wir lediglich vom Standpunkte der Zweckmässigkeit ausgehen wollen. In diesem Rahmen haben wir die These aufgestellt, dass Kongress-Polen und das historische Litauen zusammen zu einem selbständigen Staatswesen erhoben werden sollten. Wir brauchen nicht viel Worte zu verlieren, um zu beweisen, dass ein derartiges Gebilde in unserem Interesse liegt. In politischer Hinsicht ist es so, weil die Selbständigmachung Polens und die Union mit Litauen etwaigen Versuchen einer Annäherung zwischen Polen und Russland einen Riegel vorschieben würde und in dieser Weise eine grössere Stabilität der polnischen Politik zur Folge hätte. Ökonomisch hätte sie vielleicht eine noch grössere Bedeutung, weil Litauen den natürlichen Abnehmer für die Produkte der polnischen Industrie bildet und, bei einer rationalen Wirtschaft, Polen reichlich mit Holz und landwirtschaftlichen Produkten versorgen kann. Strategisch bildet Litauen mit seinen Polesje- (oder Rokitno-) Sümpfen und der guten Verteidigungslinie der Düna ein vorzügliches Abwehr- oder Ausfallstor im Falle eines Kampfes mit Russland.

Betrachten wir jetzt das Interesse Deutschlands. Wir haben schon darauf hingewiesen, dass weder eine Rückgabe der polnischen Provinzen an Russland, noch deren Annexion oder Teilung dem deutschen Reiche vorteilhaft sein kann. Es gibt aber auch Gründe, die direkt für die Unabhängigkeit Polens sprechen. Einige von ihnen wollen wir aufzählen:

1) Polen wird sich nur dann entwickeln können, wenn es vor einem Überfalle seitens Russland gesichert wird. Um dieses zu erreichen, wird Polen seinem Heere grosse Aufmerksamkeit widmen müssen. Nun kann diesem Heer, wenn damit richtig umgegangen wird, im Falle eines Zusammenstosses mit Russland eine ziemlich grosse Bedeutung zukommen. Bei ca. 20 Millionen Einwohnern würde Polen

imstande sein, 2,000.000 Soldaten (oder auch mehr) aufzustellen, deren militärischen Wert ebenso die jetzigen Kämpfe der Legionen, wie die frühere Geschichte Polens beweist.

Dass sich die Polen nötigenfalls mit den Russen messen könnten, trotz des numerischen Übergewichtes der Grossrussen¹⁾, das beweist die Geschichte des Aufstandes von 1830—1831. Polen zählte damals vier Millionen Einwohner, Russland 47 Millionen; Polen war gänzlich unvorbereitet, wogegen die russische Armee zwei siegreiche Kampagnen (die türkische und die persische) hinter sich hatte. Und doch dauerte es neun Monate, bevor die Russen Warschau zu erobern vermochten. Fünfzehn Jahre polnischer Administration hatten genügt, um die unheilvollen Folgen der Kriege von 1812—1813 auszumerzen und das Heer zu einer solchen Vollkommenheit zu bringen, dass während des Krieges einigemale nur der Zufall zu Gunsten der Russen entschieden hat. Um Angriffskriege zu führen, wird Polen zu schwach sein, es wird sich aber verteidigen und dadurch seinem westlichen Nachbar namhafte Vorteile gewähren können.

2) Je länger die selbständige Existenz Polens dauern wird, umso mehr werden dessen Bürger die Vorteile der Freiheit und der autonomen Verwaltung schätzen lernen. In Deutschland ist man gewohnt, noch jetzt von der „polnischen Wirtschaft“ als von einem Synonym der Unordnung und des Obskurantismus zu sprechen. Dieses Vorurteil stützt sich auf Schilderungen der Zustände in der polnischen adelig-feudalen Republik des XVIII. Jahrhunderts, die ja von ihren Nachbarn, u. a. von Preussen, künstlich im Zustande der Anarchie und der Miswirtschaft erhalten wurde! Betrachtet man aber die Sache objektiv, dann verändert sich das Bild. Das „Herzogtum Warschau“ (1807 bis 1812), obwohl es von Napoleon I. für seine militärischen Zwecke unbarmherzig an Geld und Menschen geschröpft wurde, hat doch die besten Erinnerungen — eine geregelte Administration, gute Schulen und Wege — zurückgelassen. Noch höher stand „Kongress-Polen“ (1815—1830), welches nicht nur eine prächtige Armee, sondern auch eine Universität, ein Polytechnikum (eines der ersten in Europa), zahlreiche Volksschulen und die Anfänge einer lebensfähigen

¹⁾ Hoffentlich wird man alles, was nicht grossrussisch ist, dem moskowitzischen Zarenreiche abnehmen!

Industrie (trotz der Zollgrenze zwischen Polen und Russland) schuf. Im Jahre 1858, als die Administration Polens wiederum, obzwar nur auf drei bis vier Jahre, in polnische Hände kam, wurden sofort drei höhere Schulen (eine Universität, eine landwirtschaftliche und eine Kunstakademie), und eine Masse von Volksschulen gestiftet, die Juden wurden, trotz des heftigen Widerstandes der russischen Regierung, emanzipiert und die Grundlagen zu einer Ablösung der Frohnden gelegt. Die gewaltigen Fortschritte, die Galizien aufweist, seit es seine jetzige, doch so beschränkte Autonomie besitzt, sind ein neues Zeugnis der administrativen Fähigkeiten der Polen. Endlich können wir jedem Deutschen nur raten, in den Werken der (wahrhaftig nicht polenfreundlich gesinnten!) Herren Wegener, Prof. Bernhard, Prof. Kranz nachzulesen, was die Posener Polen auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens, trotz aller Hindernisse, erreicht haben.

Man kann also annehmen, dass sich Deutschland einen Nachbar schaffen würde, der sich nicht nur militärisch, sondern auch ökonomisch und politisch lebensfähig erweisen, sich entwickeln, und seine Unabhängigkeit gegenüber dem Russentum kräftig wehren wird.

3) Die Herstellung geregelter Zustände und der Zufriedenheit im jetzigen Russisch-Polen kann nicht ohne Wirkung auf Preussisch-Polen bleiben. Bisher hatten dort alle immer das Gefühl, dass sie sich in einem Übergangsstadium befänden und dass sich ihr Zustand vielleicht bald ändern könne. Jetzt aber wird der grösste Teil Polens glücklich, weil zufrieden werden. Es wird durch die Natur der Dinge, die ja wichtiger ist als alle Traktate oder Versprechungen, auf die deutsche Freundschaft und Hilfe angewiesen sein, da es stets von Russland wegen seiner weissrussischen Provinzen bedroht werden wird. Und alles das wird sicher auf die deutsch-polnischen Verhältnisse in Posen und Westpreussen, in Oberschlesien und Masuren in beruhigendem Sinne wirken. Es wird keine Irredenta in Posen entstehen können, wenn sich Warschau normal entwickelt, umso mehr, wenn es mit Berlin befreundet ist. Und die „polnische Frage“ in Preussen wird dann in dieser oder jener Weise, durch gegenseitiges Übereinkommen geregelt werden können.

VII.

Schlussbetrachtungen. Das Verhältnis Polens zu Deutschland und Österreich-Ungarn.

Eigentlich ist meine Arbeit zu Ende. Die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, lautete: Die Wünsche und Hoffnungen, die jetzt die Majorität der Polen beseelen, und die voraussichtlichen Folgen der Erfüllung dieser Wünsche klarzulegen. Es gibt aber in meiner Auseinandersetzung eine Lücke: Ich bin nicht darauf eingegangen, zu bestimmen, welcher Art das Verhältnis dieses zu schaffenden Polens zu den Centralmächten sein soll. Diese Angelegenheit ist aber von der grössten Bedeutung. Wäre Polen nach den Wünschen der Polen und von ihnen allein geschaffen, dann wäre die Sache sehr einfach: Wir würden einen unabhängigen Staat, wie er am besten unseren Interessen entspricht, gründen. Mit unseren Nachbarn brauchten wir dann nur über die Grenzen zu verhandeln. Dem ist aber nicht so: Wird ein Polen geschaffen, dann bekommen wir es aus fremder Hand, und die Centralmächte, die es aufbauen sollen, werden kaum unterlassen, sich einen dauernden Einfluss auf ihre Schöpfung zu sichern, indem sie dieses polnische „Staatswesen“ (wie ich es absichtlich immer genannt habe) von sich abhängig machen werden. So dass, praktisch genommen die Frage würde lauten, erstens, ob Polen von Deutschland oder von Österreich-Ungarn abhängig sein soll, und zweitens, worin soll in beiden Fällen dieses Abhängigkeitsverhältnis bestehen?

Es ist leicht einzusehen, dass diese Fragen jetzt von den Polen nicht beantwortet werden können, wenigstens, soweit ernste politische Gruppierungen in Russisch-Polen in Erwägung genommen werden. Es gibt jetzt bei uns weder eine russische, noch eine österreichische oder deutsche Partei, es gibt nur Polen, die ihrem Vaterlande so viel Freiheit und Glück, wie möglich, wünschen. Andererseits versteht man auch ganz gut, dass nicht alles nach unseren Wünschen gehen kann. Es würde sich also darum handeln, nicht so sehr einen Wunsch zu äussern, als vielmehr von zwei Übeln das kleinere zu wählen. Aber auch das ist nicht leicht, wie wir gleich sehen werden.

Von den drei Teilungsmächten erfreut sich in Polen Österreich-Ungarn der grössten Sympathie. Dass dem

so ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Sogar die Anhänger der Koalition bekämpften Österreich nicht aus Grundsatz, sondern darum, weil sie nicht glaubten, dass eine Wiedergeburt ganz Polens unter Österreichs Führung möglich sei. Wenn sich aber Russisch-Polen bisher nicht für Österreich-Ungarn erklärt hat, so geschah es aus dem Grunde, weil man bisher nicht weiss, ob erwartet werden darf, dass Russisch-Polen, **ohne geteilt zu werden**, mit Österreich-Ungarn vereinigt werde?

Dasselbe gilt für Deutschland. Eine Reihe von polnischen Politikern hat sich dafür ausgesprochen, die grossen Verdienste, die sich Deutschland erworben hat, indem es uns von den Russen befreit hat, anzuerkennen, und daraus für das zukünftige Verhältnis der beiden Nationen zueinander Schlüsse zu ziehen. Die objektive Möglichkeit einer solchen Gestaltung des Loses unseres Vaterlandes, die unseren Wünschen entsprechen und das Interesse Deutschlands gewährleisten würde, ist vorhanden, wie ich versucht habe, nachzuweisen. Alle Polen, die im deutschen oder österreichisch-ungarischen Heere dienen, kämpfen mit allen Kräften für das Heil dieser zwei Staaten. Ihnen gesellt sich eine grosse freiwillige Zivil- und Militärorganisation. Die Elemente einer besseren Zukunft sind also da. Es fehlt nur ein männliches, entscheidendes Wort seitens der Centralmächte, das uns zeigen würde, welche realen Absichten sie haben.

Von diesem Worte hängt die Ruhe und das Glück eines ansehnlichen Teils Osteuropas ab.
